

ELMIGER, Daniel. (2007). Gelebte Zweisprachigkeit in Biel-Bienne. In Niederhauser, Jürg & Wyss, Johannes (Hrsg.), *Deutsch in der Schweiz : Hundert Jahre Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache (SVDS) (81-87)*. Thalwil : Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache (SVDS)
www.sprachverein.ch

Sarah-Jane Conrad / Daniel Elmiger

Gelebte Zweisprachigkeit in Biel-Bienne

Die Stadt Biel-Bienne liegt an der deutsch-französischen Sprachgrenze und gehört mit ihren rund 50000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu den mittelgrossen Städten der Schweiz. Die Zweisprachigkeit hingegen, die Biel seit der Mitte des 19. Jahrhunderts prägt, hebt die Stadt aus der Mittelmässigkeit heraus: Gemäss der Volkszählung 2000 lebten in Biel 55 % Deutschsprachige und 28 % Französischsprachige; 17 % der Bevölkerung gaben eine andere Hauptsprache an. Die Verwaltung der Stadt unterscheidet lediglich zwischen den beiden Amtssprachen Deutsch und Französisch. Gemäss dieser amtlichen Sprachaufteilung lag der Anteil der Französischsprachigen im 20. Jahrhundert immer über 30 %, 2003 bei 38,7 % (Daten aus: Werlen 2005).

Während dreieinhalb Jahren, von 2001 bis 2004, war die Stadt Gegenstand der Forschung: Im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts *bil.bienne – bilinguisme à bienne • kommunikation in biel*¹ haben wir mit 41 Bielerinnen und Bielern intensive Gespräche geführt und eine Reihe von kürzeren Aufnahmen von Gesprächen auf der Strasse, in Geschäften und bei den Behörden realisiert. Wir wollten festhalten, welche Vorstellungen die Bevölkerung mit der Bieler Zweisprachigkeit verbindet und wie die sprachliche Realität im öffentlichen Raum aussieht.

Unsere Daten zeigen, dass der Begriff «Zweisprachigkeit» sehr verschieden verstanden werden kann. Auf diese unterschiedlichen

¹ Nähere Angaben zur Studie finden sich im Artikel Conrad/Matthey/Matthey (2002) oder auf der Website des Projekts:
<http://www.unine.ch/linguistique/Bilbienne/pagebilbienne/welcome.html>.
Eine Buchpublikation ist in Vorbereitung und erscheint voraussichtlich unter dem Titel *Leben und Reden in Biel-Bienne. Kommunikation in einer zweisprachigen Stadt*.

Aspekte des Begriffs «Zweisprachigkeit» können wir hier nur ansatzweise eingehen (dazu ausführlicher: Elmiger 2005). Zusammengefasst herrscht jedoch in Biel eine so genannte *konsensuelle* Zweisprachigkeit vor (dazu ausführlicher: Müller 1987 und Fuchs/Werlen 1999): Auch wenn die eingangs erwähnten Zahlen bezüglich der sprachlichen Verteilung der Bevölkerung auf ein Mehrheits-/Minderheitsverhältnis hinweisen, so sind Deutsch und Französisch einander grundsätzlich gleichgestellt. Dies ist durch die Institutionalisierung der Zweisprachigkeit im Jahre 1953 juristisch gewährleistet, hat aber weit über den gesetzlichen Rahmen hinweg seine Gültigkeit und wird von vielen Bielerinnen und Bieleern als wichtig erachtet, wie der folgende Ausschnitt aus einem der Gespräche mit den Bieleern und Bielerinnen zeigt:

Beispiel: Zweisprachigkeit als öffentliche Norm²

1 IF moi je me dis quand on travaille (-) dans un
 2 lieu public=
 3 SB =mm
 4 IF ici à bienne (.) normalement on devrait (-)
 5 pouvoir parler les deux langues

Die Gleichstellung der beiden Sprachen schlägt sich sodann im alltäglichen Umgang mit der Zweisprachigkeit nieder, wo weder Deutsch noch Französisch eine Vormachtstellung hat. Treffen Personen im öffentlichen Raum aufeinander, bestimmt in der Regel die Person, die das Gespräch eröffnet, die Gesprächssprache. In Geschäf-

2 Die Äusserungen werden exakt so wiedergegeben, wie die Personen gesprochen haben (lineare Transkription). So geben zum Beispiel (.) und (-) kürzere und längere Pausen wieder und Grossbuchstaben stehen für betonte Silben und Wörter. Das Kürzel *IF* steht als Kennzeichen für Aussagen der Bieler Informantinnen, die übrigen Kürzel stehen für die Anfangsbuchstaben der Befragerten und Befrager.

Übersetzung der Aussagen von IF: *Ich sage mir, wenn man im öffentlichen Raum arbeitet, hier in Biel, sollte man eigentlich schon beide Sprachen können.*

ten und Dienstleistungsbetrieben dagegen spricht die Kundschaft die Sprache ihrer Wahl. Beide Verhaltensweisen können als Varianten des *Bieler Modells*³ angesehen werden, wie dies bereits der Genfer Sprachwissenschaftler Gottfried Kolde (Kolde 1981) beschrieben hat. Die Anpassung durch die andere Person erfolgt oft unabhängig davon, wie ausgeprägt die jeweiligen Kenntnisse der Partnersprache sind – manchmal gelingt die Kommunikation auch mit nur sehr bescheidenen sprachlichen Mitteln.

Generell werden im öffentlichen Raum also beide Sprachen gebraucht – und zwar von beiden Sprachgruppen. Wer sich nicht anpasst, wird als unhöflich angesehen. Diese Gleichstellung wird von beiden Sprachgruppen in gleichem Masse eingefordert. Dies hat uns veranlasst, einen für Biel geltenden *Sozialvertrag* zu formulieren, der besagt, dass jede Sprachgruppe auf individueller wie kollektiver Basis die andere Sprachgruppe akzeptiert und toleriert und für sich selber den gleichen Anspruch geltend macht. Die Akzeptanz und Toleranz lässt sich indes variantenreich interpretieren, wie dies im folgenden Ausschnitt aus unseren Daten eine Gesprächspartnerin treffend zusammenfasst:

³ Gemäss dem *Bieler Modell* legt diejenige Person die Gesprächssprache fest, die das Gespräch beginnt. Diesem Typ von Kommunikation stellt Kolde das so genannte *Schweizer Modell* gegenüber. Dieses verweist auf eine Gesprächspraxis, bei der die Beteiligten jeweils die eigene Sprache reden.

Beispiel: Beidseitige Zweisprachigkeit⁴

- 1 IF parce que le bilinguisme (.) justement c'est des
 2 DEUX côtés
 3 MM ouai s
 4 IF je [trouve que] du moment où je me donne la
 5 MM [ouais ouais]
 6 IF peine de parler en allemand
 7 MM ouais
 8 IF ehm (.) on devrait se donner de la peine de me
 9 comprendre un PEU [ou d'essayer]
 10 MM [voilà ouais]
 11 IF si on parle en français

Tatsächlich führt die Zweisprachigkeit also auch zu einer *spezifischen* Kommunikationspraxis: Auch wenn Deutsch oder Französisch in einem Gespräch tendenziell dominiert, ist die andere Sprache in den meisten Gesprächen sichtbar und verweist so auf den zweisprachigen Kontext der Stadt.

Anpassung ans Deutsche heisst aber in der deutschschweizerischen Sprachlandschaft immer auch Dialekt im mündlichen und Hochdeutsch im schriftlichen Umgang. Die mediale Diglossie der Deutschschweiz (gesprochen wird Dialekt, geschrieben Hochdeutsch) ist auch für Biel charakteristisch. Wie unsere Daten belegen, wird sie in der Stadt durchgängig gelebt, und zwar nicht nur von Deutschsprachigen, sondern auch von vielen Französischsprachigen. Dies mag auf Anhieb überraschen, lernt man in der Westschweiz – und somit

⁴ Übersetzung der Aussagen von IF: *weil die Zweisprachigkeit ist eben gegenseitig; ich finde, wenn ich mir schon die Mühe gebe, Deutsch zu sprechen, dann sollte man sich auch die Mühe geben, mich ein bisschen zu verstehen oder es zu versuchen, wenn man Französisch spricht.*

auch in den französischen Schulen in Biel – doch, meistens nur Hochdeutsch. Bieler Frankofone scheinen aber den Dialekt ausserhalb der Schule zu erwerben: Häufig lernen von Hause aus französischsprachige Kinder schon auf der Strasse, spätestens aber als Erwachsene im Arbeitsumfeld Dialekt (Elmiger/Conrad *in Vorbereitung*). Ihre Dialektkenntnisse sind manchmal derart gut, dass Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer sogar bemerken, die Romand-e-s sprechen Schweizerdeutsch *wie sie*. Und ähnlich wie Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern fällt es diesen Romand-e-s schwer, Hochdeutsch zu sprechen. Ein gutes Beispiel dafür ist eine unserer Gesprächspartnerinnen, die erst im Erwachsenenalter Dialekt gelernt hat. Sie arbeitet zwar jeden Tag mit deutschen Texten, antwortet aber auf die Frage, ob sich ihr Hochdeutsch durch das Schweizerdeutsche verändert hat, Folgendes:

Beispiel: Einfluss des Dialektes auf Hochdeutsch⁵

1 IF ah oui oui alors totalement (.) alors je suis
2 incapable de parler l'allemand standard

Das bedeutet, dass sich in Biel die mediale Diglossie mit der Zweisprachigkeit verbindet und das Deutsche in beiden Varianten allgemein akzeptiert wird. Dass in Biel viele Frankofone Dialekt lernen und sprechen, hat sicher auch damit zu tun, dass Deutsch in Biel die Mehrheitssprache ist und die Französischsprachigen somit unter einem gewissen Anpassungsdruck stehen. In Freiburg, wo wir ebenfalls Aufnahmen im öffentlichen Raum durchgeführt haben, wirken sich die Mehr- und Minderheitenverhältnisse aber deutlicher aus: Allgemein sind viel weniger Französischsprachige dazu bereit, sich anzupassen, da ein Konsens darüber zu bestehen scheint, dass nur eine Sprache, nämlich das Französische, allgemeine Umgangssprache ist (Conrad 2005).

⁵ Übersetzung der Aussagen von IF: *ah ja ja, also total, also ich bin unfähig, Hochdeutsch zu sprechen.*

Beispiel: Französisch als Freiburger Norm⁶

- | | | |
|---|----|--|
| 1 | AB | grüessech wou |
| 2 | IF | m: vous parlez français |
| 3 | AB | Bitte |
| 4 | | (4s) |
| 5 | AB | s=e:m französisch f=[e:m . ein wenig ja] |
| 6 | IF | [französisch] |

Wie in diesem Beispiel kommt es auch sonst immer wieder vor, dass man aufgefordert wird, Französisch zu reden. Eine «halbe Anpassung» durch den Gebrauch von Hochdeutsch genügt anscheinend nicht. Die Verkäuferin im obigen Beispiel verwendet ihrerseits Hochdeutsch nur, um den Kunden zu bitten, die Sprache zu wechseln. Wie auch andere Aufnahmen zeigen, antwortete eine französischsprachige Person eher auf Hochdeutsch und weniger oft auf Dialekt als in Biel.

Der Status des Schweizerdeutschen ist folglich ziemlich anders: während es in Biel eine allgemeine Umgangssprache ist, dient es in Freiburg vorwiegend der Kommunikation der Deutschsprachigen untereinander. Da allgemein erwartet wird, dass man sich in Freiburg auf Französisch verständigen können muss, sind die Deutschsprachigen meist in hohem Grade zweisprachig. In Biel hingegen ist die Zweisprachigkeit in beiden Bevölkerungsgruppen verankert und wird von diesen in vielen Facetten gelebt.

⁶ Übersetzung der Aussagen von IF: *sprechen Sie Französisch?*

Literatur

- Conrad, Sarah-Jane / Elmiger, Daniel / Py, Bernard / Werlen, Iwar (in Vorbereitung): *Leben und Reden in Biel-Bienne. Kommunikation in einer zweisprachigen Stadt*.
- Conrad, Sarah-Jane (2005): «Zweisprachige Kommunikation: Biel-Bienne und Freiburg im Vergleich». In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 82, S. 43–62.
- Conrad, Sarah-Jane / Matthey, Alexis / Matthey, Marinette (2002): «Bilinguisme institutionnel et contrat social: le cas de Biel-Bienne (Suisse)». *Marges linguistiques* 3. Erhältlich unter: <http://www.marges-linguistiques.com>.
- Elmiger, Daniel (2005): «L'orientation de Bienne comme ville bilingue: entre protection du monolinguisme et promotion du bilinguisme». In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 82, S. 17–29.
- Elmiger, Daniel / Conrad Sarah-Jane (2005): «Un bilinguisme peut en cacher un autre: bilinguisme et diglossie à Biel-Bienne». In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 82, S. 31–42.
- Fuchs, Gabriela / Werlen, Iwar (1999): *Bilinguisme à Bienne: Enquête dans le cadre du baromètre du bilinguisme biennois, 1998*. Berne: Centre Universitaire de recherche sur le plurilinguisme (CURP).
- Kolde, Gottfried (1981): *Sprachkontakte in gemischtsprachigen Städten*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.
- Müller, Christoph (1987): *Zweisprachigkeit in Bienne-Biel*. Zürich: Soziologisches Institut der Universität Zürich.
- Werlen, Iwar (2005): «Biel/Bienne – Leben in einer zweisprachigen Stadt.» In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 82, S. 5–16.

Sarah-Jane Conrad, Sprachwissenschaftlerin und Sprachphilosophin, von 2001 bis 2004 Mitarbeiterin im Projekt bil.bienne, Mitarbeiterin im Projekt «Sagen & Meinen im Lichte der Semantik/Pragmatik-Unterscheidung» des Instituts für Philosophie der Universität Bern.

Daniel Elmiger, Sprachwissenschaftler, von 2001 bis 2004 Mitarbeiter im Projekt bil.bienne, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut de recherche et de documentation pédagogique in Neuenburg (IRDPA), Lehrbeauftragter am Institut d'allemand der Universität Neuenburg.